

Predigt von Pfarrerin Beate Dickmann, Weihnachtstag 2020

„Fürchtet euch nicht!“ (Lukas 2, 10a)

Liebe Gemeinde, wie sagt man diese Worte jemandem, der Angst hat – große, elementare Angst – jemandem, dem das Herz rast, der Atem stockt, die Kniee schlottern. Wie sagt man es so, dass es ankommt? Nicht nur die Ohren, sondern auch das Herz erreicht? – Dass es beruhigt, Zuversicht gibt, wieder offen macht?

Dem Engel muss es damals gelungen sein. Sonst hätten die Hirten – so zutiefst erschrocken- von der darauffolgenden Botschaft nichts mitbekommen. Sie wäre an ihnen abgeprallt. Fassungslosen Menschen kann man keine Informationen geben.

„**FÜRCHTET EUCH NICHT**“ – Nein, sicher nicht mit himmelsheergleicher Donnerstimme, die noch mehr einschüchtert.

„Fürchtet euch nicht !!!“ - Auch nicht als Imperativ, der keinen Widerspruch duldet.

„Fürchtet euch nicht!“ – Sachlich-ruhig ist wohl schon besser aber nicht optimal.

„Fürchtet - euch nicht.“ - Sanft, empathisch, zugewandt, die Angst des Gegenübers im Blick – wie ein Streicheln der Seele.

So muss es wohl gewesen sein, dass diese Menschen die Worte aufnehmen konnten, die folgten:

Gott und Kind

Heiland und Windeln

Herr und Futtertrog

Freude und Stallgeburt

Schier unglaubliche Worte – so widersprüchlich, dass einem eigentlich schon ein angstfreier Normalzustand das Verstehen verweigert:

„Fürchtet euch nicht“ – Diese Worte müssen die Hirten tief berührt haben. Nicht nur die Angst des Augenblicks fällt von ihnen ab, sondern mit ihr auch alle anderen Ängste:

- Die Angst um die Herde, die sie auf den Weiden zurücklassen,
- die Angst vor dem nachtschwarzen Weg nach Bethlehem,
- die Angst vor der eigenen Unzulänglichkeit,
- und vor allem: die Angst, einer so unglaublichen Verheißung Glauben zu schenken.

„Fürchtet euch nicht“ – Die Worte müssen sie geradezu umgekrempt haben, dass ihre Augen hinter das Augenscheinliche sehen. Denn, was sie antreffen, ist zum Fürchten:

- ein gestrandetes Paar, Opfer der Willkür eines skrupellosen Machthabers,
- eine Notunterkunft im Dunkel der Nacht,
- ein Neugeborenes in einem Futtertrog.

Doch sie, die keine Angst mehr haben, sehen Gott, der zur Welt kommt, erahnen das Heil für die Menschen im Abseits, spüren die Freude und den Frieden, die hier ihren Anfang nehmen. Kein Wunder, dass es alle wundert, was die Hirten sagen. Aber ein Wunder, dass die Hirten umkehren in ihren Alltag und das „Fürchtet euch nicht“ nun unauslöschlich in ihren Herzen tragen. Ja, so müsste man „Fürchtet euch nicht!“ sagen können, auch heute. Gerade heute, wo Furcht so viele Herzen regiert. Heute, wo uns von verschiedenen Seiten viel eher ein „Fürchtet euch!“ erreicht.

Zum Fürchten ist eine Welt in den Klauen einer Pandemie allemal. Wer wollte dies kleinreden?

- Furcht haben wir alle – oft mehr um unsere Lieben als um uns selbst – vor Ansteckung und schweren Krankheitsverläufen.
- Furcht haben Menschen, die zu Risikogruppen gehören, dass das Virus ihren Tod bedeuten könnte.
- Furcht haben Menschen, die durch Lockdowns in wirtschaftliche Not geraten, um ihre Zukunft.
- Furcht haben Alleinlebende, die kaum noch soziale Kontakte haben, vor der Einsamkeit.
- Furcht haben Menschen, die auf Intensivstationen arbeiten, nicht mehr allen Kranken gerecht werden zu können.

Alles berechnete Ängste, die ernstgenommen werden wollen und Rücksichtnahme und Solidarität brauchen, um nicht überhand zu nehmen. Ein „Fürchtet euch nicht“ in diese Situation zu sprechen braucht Fingerspitzengefühl. Es darf nicht den Grund der Furcht in Abrede stellen, der ja nur allzu real ist und schon gar nicht die diffamieren, die nach bestem Wissen und Gewissen die Eskalation der Lage zu verhindern suchen.

Wie aber stellt man all den bestehenden Verunsicherungen das „Fürchtet euch nicht“ des Engels von Bethlehems Feldern entgegen? Braucht es Engelsstimmen, damit es ankommt? Himmelsboten mit überirdischen Fähigkeiten?

Jahre nach den Engelsworten in jener Nacht stellt der Apostel Paulus unspektakulär fest: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2. Timotheus 1,7). Und mit diesem „uns“ meint er alle, die sich von Jesus Christus her bestimmen lassen. Das „Fürchtet euch nicht!“ ist uns, so sagt Paulus, bereits ins Herz gelegt - unauslöschlich. Es ist da! Wir tragen es in uns wie die Hirten auf dem Rückweg vom Stall.

Das bedeutet aber keinesfalls, Furchteinflößendes zu ignorieren, sondern sich ihm im Vertrauen zu stellen, dass Gott uns in welcher Situation auch immer zur Seite steht und die Kraft gibt, einander zu stärken und zu helfen. Dieses Vertrauen gründet in der Weihnachtsbotschaft: Gott will das Heil und die Heilung für unsere oft so heillose und verwundete Welt. Dieser gute Wille Gottes ist in jenem

Krippenkind ein für allemal zur Welt gekommen. Wir brauchen all dem, was uns Furcht einflößt, nicht länger mit Panik, Resignation, Verleugnung oder Zynismus begegnen. Wir können handeln – voller Kraft, voller Liebe, voller Besonnenheit.

Kraft, Liebe, Besonnenheit - das ist unsere Grundstimmung als Christen – nicht Frucht. Und wenn doch die Furcht einen Missklang in unser Denken und Fühlen bringt, brauchen wir uns eigentlich nur zu erinnern – oder erinnern zu lassen: **Du bist ein „Fürchte-dich-nicht-Mensch!“**

Genau das will Weihnachten: Erinnern! Darum feiern wir es mit all der Symbolik von Licht im Dunkeln, darum vergegenwärtigen wir diese alte Geschichte in Lesungen und Krippenspielen, darum singen wir diese Lieder von Frieden und Freude in eine friedlose Welt hinein.

„Fürchte-dich-nicht-Menschen“ wissen darum und versuchen von daher zu leben. Besonnen stellen sie sich den furchteinflößenden Tatsachen dieser Welt – nicht nur der Corona-Pandemie. Liebevoll setzen sie sich für die Ängstlichen und die Leidenden ein und kraftvoll arbeiten sie mit an Gottes Heilsplan allen Verunsicherungen zum Trotz.

Ja, auch „Fürchte-dich-nicht-Menschen“ wissen um die Angst. Selbst Jesus wusste darum: „In der Welt habt ihr Angst“, sagte er „aber seid getrost, denn ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16, 33). Aber „Fürchte-dich-nicht-Menschen“ unterscheiden zwischen begründeter und unbegründeter Angst und lassen sich von ihr nicht das Leben bestimmen, weil sie eben getrost sein dürfen und so - auch in der Angst - handlungsfähig bleiben.

Nun ja, liebe Gemeinde, vielleicht sind wir noch nicht ganz fertige „Fürchte-dich-nicht-Menschen“. Vielleicht werden wir das auch erst sein, wenn Gott diese Welt endgültig erlöst. Vielleicht müssen wir – nicht nur zu Weihnachten – immer wieder erinnert werden „Fürchte-dich-nicht-Mensch“ zu sein.

Aber das können wir doch auch gegenseitig tun – sanft, empathisch, zugewandt – wie ein Streicheln der Seele. Wir können so einander Engel sein und uns gegenseitig daran erinnern, dass Gott mit uns die Welt verwandeln will.

Darum euch allen – in all meiner menschlichen Unvollkommenheit - von Herzen ein „Fürchtet euch nicht!“

Amen